

# Die monströse Diva an seiner Seite

**PREMIERENKRITIK** Michael A. Grimm spielt im Hofspielhaus den Monolog „Der Kontrabass“

VON KATRIN BASARAN

4,5 Liter! Diese Menge, als Bier deklariert, schüttet Michael A. Grimm in rund einviertel Stunden in sich rein, wenn er Patrick Süskinds „Der Kontrabass“ im Münchner Hofspielhaus zum Besten gibt. Gehört alles zum Stück – ehrlich! Der beliebte Einakter von 1981 feierte dort am Dienstag endlich seine Premiere und wurde von den 28 erlaubten Zuschauern so heftig beklatscht, als säße man in einem Großraumtheater. Für Christiane Brammer, Schauspielerinnen und Intendantin des kulturellen Schatzkistchens an der Falkenturmstraße, ist jeder einzelne Gast wertvoll: „Natürlich lohnt es sich: 28 Menschen sind ein wunderbares Publikum“, so die Berufsoptimistin.

Die Premiere in einer Inszenierung von Georg Büttel war eigentlich für den 28. Januar geplant. Dafür musste man sich sogar eine Genehmigung holen, denn in München spielt den Einakter traditionell Nikolaus Paryla. Mehr als 700-mal trat der heute 81-jährige seit der Uraufführung mit dem Kontrabass auf – er kann den Monolog wohl im Schlaf herunterbeten. Fünf Monate in der Lockdown-bedingten Warteschleife bedeuteten für Grimm hingegen, den Kontrabass mindestens einmal pro Monat durchzuspielen, „sonst verliert man den Text“, wie er später im Gespräch erzählt.

Nun sitzt er da also im Loft des Hofspielhauses, in dem das Wohnzimmer des Kontrabassisten noch eilig an diesem verregneten Nachmittag aufgebaut wurde. Eigentlich war das Stück im Hof als Freiluft-Erlebnis geplant. Ein Ohrensessel steht auf einem Podest, anderorts ein filigranes Sofa, dazu ein gut gefüllter roter Kühlschrank mit Richard-Wagner-Flaschenöffner. Neben dem



Michael A. Grimm musste von Januar bis jetzt warten, um endlich mit Patrick Süskinds „Der Kontrabass“ auf die Bühne zu können. FOTO: ACHIM SCHMIDT

schwarzen, weil schallisolierten Fenster prangt das Konterfei Franz Schuberts (Bühnenbild: Peter Schultze). Und zentral natürlich thront der mächtige Kontrabass, ein „quartenstimmiger Viersaiter“. Ein prächtiges Stück, entliehen bei Peter Erben, einem der traditionsreichsten Geigenbauer Münchens.

Um dieses Instrument herum sinniert Grimm in Bademantel, Schlafanzug und Adiletten als „fast 50-jähriges Mitglied eines Staatsorchesters“ über sein einsames Dasein, die Musik, die



Michael Grimm mit der Leiterin des Theaters Christiane Brammer im „Kontrabass“-Bühnenbild. FOTO: ACHIM SCHMIDT

Kunst und seine unglückliche Liebe zur jungen Sopranistin Sarah; und über seine Beziehung zum Kontrabass, diesem monströsen Instrument, eine Diva, die sein Leben bestimmt und behindert – „es schaut aus wie ein altes fettes Weib“. Inzwischen gibt der Bademantel den Blick frei auf ein durchgeschwitztes T-Shirt, die vorher sorgfältig gescheitelten Haare hängen dem Protagonisten in die Augen, Sätze und Überlegungen enden im Nirgendwo. Jederzeit ist der Zuschauer voll dabei, so glaubwürdig interagiert Grimm mit dem Publikum, es lacht, bestätigt dessen Gedanken mit einem Nicken oder lehnt sie mit Kopfschütteln ab.

Bemerkenswerterweise schafft es der beliebte Schauspieler auch nach einer Unterbrechung, ausgelöst durch einen Schwächeanfall im Publikum, die besorgten Gäste wieder einzufangen, damit sie seinen tragikomischen Geschichten folgen. Der Patientin geht es übrigens wieder gut. Doch zurück zum Stück, an dessen Ende die Frage steht: Soll er, der liebeskranke Kontrabassist bei der Wagner-Premiere mit Kent Nagano am Pult und dem Bundespräsidenten in der ersten Reihe einfach alles riskieren mit einem lauten verzweifelten Liebesruf nach Sarah? Was würde er gewinnen, was verlieren?

„Das symbolisiert sehr schön diesen Zwiespalt, in dem Künstler oft stecken“, erzählt Michael Grimm nach der Vorstellung. „Sie brauchen eigentlich Freiheit, um kreativ zu sein. Doch ein Vertrag, eine Anstellung – das haben wir nicht zuletzt in diesen Zeiten gelernt – bringt Sicherheit und zahlt die Miete.“ Auch deshalb passt das Stück so gut in die heutige Zeit – und weil es außer der Bühnentechnikerin (auf den Punkt: Veronika Eckbauer) keine weiteren Personen benötigt. Abstandsregeln sind so locker einzuhalten. Und nicht zuletzt: „Ich liebe diesen Loser“, bekennt der Schauspieler noch, der übrigens als Jugendlicher Cello spielte und sich für die Rolle von echten Kontrabassisten zeigen ließ, wie man mit dem Instrument und seinem Bogen korrekt umgeht, und zwar so, „als würde ich das seit Jahrzehnten tun“, so Grimm. Diese Akribie hat sich gelohnt – das war ganz großes Theater.

**Nächste Aufführungen** am 24., 25., 26. Juni; Informationen zu weiteren Terminen und Karten unter [www.hofspielhaus.de](http://www.hofspielhaus.de) oder per Telefon 089/24 20 93 33.

## VORSCHAU



**Staab Architekten** haben das Zeughaus (Münchner Lothstraße) zur Designfakultät umgebaut und erweitert. FOTO: MARCUS EBNER

## Architekten heuer online

Es ist eine gute und viel genutzte Tradition, dass die Bayerische Architektenkammer am Juni-Ende zu ihren Architekten einlädt. 2021 kann man den 25. Geburtstag feiern. Trotz Corona möchte man deswegen die „Leistungsschau bayerischer Architektur“ bieten. Heuer kann sie Pandemiebedingt jedoch nicht analog stattfinden – die Reise muss virtuell auf [www.byak.de/architekten](http://www.byak.de/architekten) (2021 auswählen!) gemacht werden. So kann man bequem alles anschauen, allerdings ist die Präsentation spröde. Die Spannweite der Projekte geht von der Gestaltung der Dorfstraße (Oberammergau) über Bauen in der Altstadt (etwa in Pfaffenhofen an der Ilm) und die umweltfreundliche Umformung eines Siebzigerjahre-Hauses (Offenberg/Niederbayern) bis zum Leichenhaus im Friedhof Poxdorf (Oberfranken). Analog ist dann wieder das gewohnte Begleitbüchlein zu den Architektortouren, das über die Homepage der Architektenkammer kostenlos bestellt werden kann. sida



**Das Landschaftsarchitektur-Büro Kressirer** hat den Platz im Münchner Forum am Hirschgarten begrünt; die Versiegelung des Bodens blieb. FOTO: STEFAN GEISBAUER



**Robert Maier Architekten** haben in Gauting mit Wohnhaus-Nachverdichtung ein Ausrufungszeichen gesetzt. F. GERHARD BLOCH



**Florian Nagler Architekten** haben sich in Puchheim fürs Einfachstwohnen engagiert. FOTO: SEBASTIAN SCHELS



**LaubenderArchitektur** hat für Bad Kohlgrub das Lampl-Anwesen (um 1627) saniert. FOTO: SASCHA KLETZSCH

## Frauen in Gefahr

Künstlerin Tsitsi Dangarembga besorgt

Tsitsi Dangarembga (62; Foto: Aaron Ufumeli/EPA), die diesjährige Friedenspreisträgerin, macht sich Sorgen um die Lage der Frauen in ihrem Heimatland. „Die politische Situation in Simbabwe ist durch einen stetigen Niedergang geprägt, in dem wir uns nun seit fast zwei Jahrzehnten befinden“, sagte die simbabwische Autorin und Filmemacherin der Deutschen



**Tsitsi Dangarembga:** „Die politische Situation in Simbabwe ist durch einen stetigen Niedergang geprägt.“

Presse-Agentur. Frauen seien heute in einer schlechteren Position als zur Jahrtausendwende.

Rein rechtlich sei die Lage für Frauen gut. „Unsere Verfassung verbietet geschlechtsspezifische Diskriminierung. Aber dazu haben wir es mit einer historischen

Lage der Frauen zu tun, die nicht so positiv ist. Insbesondere während der Kolonialzeit, als das Gesetz Frauen zu Minderjährigen machte, war es schwierig, sich zu emanzipieren. Das Gesetz hat sich geändert, aber die Bräuche von damals gelten nun als Tradition: Der Unterlegenheitsstatus von Frauen ist Teil des Lebensverständnisses der Menschen hier.“ Dazu kommt, dass in der aktuellen Wirtschaftskrise die Frauen die Hauptlast tragen. Die wirtschaftliche Misere zehre an der Energie. „Die Menschen müssen sich auf das Überleben konzentrieren. Es gibt nicht viel Spielraum dafür, Energie anders einzusetzen.“ Junge Frauen gingen seltener zur Schule, zeigten riskantes Sexualverhalten und fänden seltener bezahlte Arbeit. „Infolgedessen befinden sich Frauen in einer schlechteren Position als noch vor zwei Jahrzehnten.“

Simbabwe mit der Hauptstadt Harare liegt im südlichen Afrika. Einst galt das rohstoffreiche und fruchtbare Land mit seinen rund 15 Millionen Einwohnern als Getreidekammer des Kontinents, es wurde aber vom 2019 gestorbenen Präsidenten Robert Mugabe heruntergewirtschaftet. Auf dem UN-Index der menschlichen Entwicklung, ein Wohlstandsindikator, liegt das Land auf Platz 150 von 189. dpa

## Alle Mann bereit

Rembrandts beschnittene „Nachtwache“ wurde in Amsterdam durch KI vervollständigt

VON ANNETTE BIRSCHEL

Zum ersten Mal seit über 300 Jahren ist Rembrandts berühmtes Meisterwerk „Die Nachtwache“ wieder vollständig zu sehen. Mithilfe Künstlicher Intelligenz (KI) und einer alten Kopie rekonstruierte das Amsterdamer Rijksmuseum die fehlenden Stücke und präsentierte am Mittwoch das Gemälde in seinem originalen Format. Mit einem verblüffenden Effekt: Die Schützen marschieren wieder. Drei Monate lang

können Besucher nun das Gemälde so sehen, wie Meister Rembrandt van Rijn (1606-1669) es gemalt hatte.

Das Werk war ein Auftrag der Amsterdamer Schützengilde. Eigentlich heißt es „Die Compagnie von Kapitän Frans Banning Cocq und Leutnant Willem van Ruytenburgh macht sich zum Abmarsch bereit“ (1642). Bis 1715 hing das Bild im Haus der Schützengilde. Dann zog es um in das damalige Rathaus von Amsterdam, dem heutigen königlichen Palast.

Zum großen Schreck der Stadt passte das über 20 Quadratmeter große Gemälde nicht an den vorgesehenen Platz zwischen zwei Türen. Man griff zur Schere. An allen vier Seiten wurden Stücke abgeschnitten, die verloren gingen. Links fielen drei Figuren weg. Seitdem stehen die beiden Hauptfiguren, der Kapitän und sein Leutnant, prominent in der Mitte des Bildes. Doch das war gar nicht die Absicht des Malers. „Rembrandt malte nicht einfach ein Gruppenporträt“, sagt Ta-



**Bei Rembrandts „Nachtwache“** muss man ohnehin sehr gut hinschauen. Jetzt gilt es, die Ränder intensiv zu beäugen. Das Amsterdamer Rijksmuseum konnte die fehlenden Teile mittels Technik rekonstruieren. FOTO: PETER DEJONG/AP/OPA